

## Die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten in den neunziger Jahren aus der Sicht der World-System-Theory<sup>1</sup>

### 1. Das sowjetische Weltsystem beruhte auf der asiatischen Produktionsweise

Wirtschaft und Gesellschaft der ehemaligen Sowjetunion können aus der Sicht von zwei Erklärungsmodellen untersucht werden. Diese sind zum einen die Theorie der asiatischen Produktionsweise und zum anderen die World-System-Theory.

Die ehemalige Sowjetunion sollte zum einen als ein Weltreich, zum anderen als auf der asiatischen Produktionsweise beruhend betrachtet werden. Der Untergang des sozialistischen Systems bereitete sowohl den Raum für ein Erstarken des Nationalismus als mächtigste Gegenkraft innerhalb von Weltreichen wie auch für den Niedergang von Wirtschaften, die auf autarker, sich selbst genügender Nichtwarenwirtschaft basieren.<sup>2</sup>

#### *Die Sicht der World System Theory*

Die Theorie des Weltsystems sieht die Welt als eine wirtschaftliche und räumliche Einheit (Totalität) an. Das kapitalistische Weltsystem ist aus den Trümmern verschiedener Weltreiche entstanden und integriert im Gegenzug zahlreiche „Mini“-Systeme.<sup>3</sup>

Das Gleichgewicht der Kräfte in einer World Economy in Gestalt der internationalen Arbeitsteilung sichert, daß es unmöglich ist, daß in den verschiedenen Staaten und Kulturen eine einzelne Macht die anderen gesellschaftlichen Kräfte politisch beherrschen und als Hegemonialmacht so über andere herrschen kann, daß sie ihr Ziel, die World Economy in ein Weltreich zu verwandeln, verwirklichen kann. Die World Economy wird von verschiedenen Staaten und Kulturen repräsentiert, die nur auf der Grundlage der Kapitalakkumulation in dieses System integriert werden. World Economy bedeutet internationale Arbeitsteilung, in der die verschiedenen Produktionsprozesse über Warenströme miteinander verbunden sind, die Abhängigkeiten

## Die GUS in den neunziger Jahren...

erzeugen („commodity chains“) und den Rahmen von Staaten überschreiten. Staaten haben, in einer historischen Perspektive betrachtet, stets danach gestrebt, anderen Staaten ihre Hegemonie aufzuzwingen. Vor der Entstehung des Weltsystems bestanden zahlreiche Weltreiche als gleichförmige politische Einheiten. Im Rahmen dieser Weltreiche entstand die kapitalistische Weltökonomie, die zum erstenmal nicht in ein neues Weltreich umgewandelt werden konnte. Die Beziehungen zwischen Zentrum und Peripherie führten zu einer neuen Qualität der Gegensätze zwischen Klassen und Nationen. Klassengegensätze werden von den Staaten des Zentrums aus verbreitet, nationale Gegensätze breiten sich in entgegengesetzter Richtung aus.<sup>4</sup> Neben den Konflikten zwischen den Bourgeoisien verschiedener Länder treten gegen das Weltsystem gerichtete nationale und Klassenbewegungen auf. Ihre Kraft hängt in starkem Maße davon ab, bis zu welchem Grade es ihnen gelingt, ihre Autonomie innerhalb des Weltsystems durch die Stärkung einer nationalistischen und merkantilistischen Politik zu behaupten. Die Stabilität des kapitalistischen Weltsystems hängt in starkem Maße von der Schwäche der Staaten der Peripherie und von deren Unfähigkeit ab, das traditionelle System der Handelsbeziehungen und der damit verbundenen Abhängigkeiten aufzubrechen, aber ebenso von ihrer Potenz, an der Gestaltung dieser Handelsbeziehungen zu partizipieren. Das Gefüge von Produktionsprozessen, die dem Weltsystem zugrundeliegen, bringt miteinander verbundene Warenströme hervor. Der Wert der Waren wie das Gewicht der Staaten befinden sich dabei in einem Wechsel von Aufstieg und Niedergang. Einige Waren und Staaten gelangen in Spitzenpositionen, andere bleiben zurück. Einige Staaten fallen in die Peripherie zurück, andere holen die früheren Staaten des Zentrums ein und setzen sich selbst an dessen Spitze. Die Begrenzung von gegen das Weltsystem gerichteten Bewegungen und der Hegemonie eines einzelnen Staates beruht auf der Macht der World Economy, die trotz der Vielfalt politischer Systeme innerhalb des Weltsystems eine einzige – kapitalistische – Arbeitsteilung zu ihrer Grundlage hat. Die Regionen der Verlierer erscheinen als Peripherie, die der Gewinner werden zu Zentren des World Systems.<sup>5</sup>

### *Die asiatische Produktionsweise*

Die grundlegenden Merkmale der asiatischen Produktionsweise sind

1. das Fehlen von Privateigentum. Ein Individuum kann nur als Mitglied einer Gemeinschaft in den Besitz von gemeinschaftlichem Eigentum gelangen. Es ist frei von privatem Eigentum.
2. Gesellschaften mit asiatischer Produktionsweise sind agrarische Gesellschaften. Autarke, auf Selbstversorgung ausgerichtete Gemeinschaften

reproduzieren sich unabhängig voneinander Die Basis ihrer Selbstgenügsamkeit ist die Einheit von Landwirtschaft und Handwerk. Es existieren keine städtischen Zentren als Promotoren der Kapitalakkumulation. Über diesen ländlichen Gesellschaften steht der Staat als größere Einheit.

3. In Agrargesellschaften beruht die Produktion auf Subsistenzwirtschaft. Es handelt sich um eine sich selbst genügende Produktion ohne ausgeprägte soziale Arbeitsteilung. Einfache Warenproduktion ist vorhanden in den Verbindungen zwischen Dorfgemeinden und in den Beziehungen zu größeren territorialen Einheiten.
4. In Gesellschaften der asiatischen Produktionsweise dominiert der orientalische Despotismus, der durch eine dominierende Rolle des Staates in der Produktion gekennzeichnet ist. Der Staat ist das wichtigste Instrument zur Aufrechterhaltung des außerökonomischen Zwanges.

Ausbeutung im Rahmen des kapitalistischen Weltsystems beruht dagegen auf dem Prinzip des ökonomischen Zwangs unter den Bedingungen des Privateigentums an Produktionsmitteln. Im Gegensatz dazu vollzieht sich Ausbeutung in Gesellschaften der asiatischen Produktionsweise unter den Bedingungen einer straffen staatlichen Kontrolle und auf der Grundlage des kollektiven Eigentums der Dorfgemeinschaften. Ausbeutung im Rahmen des kapitalistischen Weltsystems kann als eine auf „Eigentum“ beruhende Ausbeutung angesehen werden, während Ausbeutung in Gesellschaften der asiatischen Produktionsweise auf dem „Status“ (Stellung in der festgefügtten gesellschaftlichen Hierarchie) beruht. Ausbeutung im Rahmen des kapitalistischen Weltsystems setzt eine dominante und determinierende Rolle ökonomischer Institutionen voraus, während in Gesellschaften der asiatischen Produktionsweise die Ökonomie determinierend ist, Politik und Ideologie aber die dominante Position einnehmen.

Gesellschaften der asiatischen Produktionsweise beruhen auf dem Prinzip des „Despotismus“. Die Begriffe „Despotismus“ und „Tyranis“ besaßen im alten Griechenland unterschiedliche Bedeutungen. Despotische Herrschaft als Begriff ist zum ersten Mal während des griechisch-persischen Krieges 559-330 vor Chr. verwendet worden. Die Griechen verwendeten den Begriff, um ihren Feind zu charakterisieren: so war der Begriff besetzt für seine zukünftige Verwendung durch die Europäer, die ihn benutzten, um nichteuropäische Gesellschaften zu charakterisieren. Despotismus schließt drei Gegensätze ein. Erstens den zwischen Griechen und Barbaren, zweitens den zwischen Herr und Knecht und drittens den zwischen Griechen und Asiaten. Aristoteles unterschied zwischen der Tyranis der Griechen, die auf der Gewalt beruhte

und dem asiatischen Despotismus, der auf einer Übereinkunft beruhte. Die Grundlage des asiatischen Despotismus bildete nicht die Furcht, sondern die Übereinkunft. Der asiatische Despotismus stellt eine spezifische Form der konstitutionellen Monarchie dar, langlebig und weit verzweigt. Die Ausübung der Macht erfolgt in ihrem Erscheinungsbild analog zur Tyrannis, aber „sie bleibt Recht und Gesetz untergeordnet. Aus diesem Grund sind die Barbaren untertäniger als die Europäer und wehren sich nicht gegen die despotische Herrschaft.“<sup>6</sup>

Das Weltsystem beruht auf der Grundlage des „Pluralismus“, der wie folgt definiert werden kann: „1. Der Begriff wird verwendet zur Kennzeichnung einer bestimmten Strömung in der westlichen politischen Theorie. Von Tocqueville bis Dall ist dafür plädiert worden, daß ein Pluralismus politischer Kräfte im Rahmen eines stabilen Institutionengefüges die Voraussetzung für individuelle Freiheit darstelle; 2. Pluralismus ist einer der zentralen Begriffe jener theoretischen Richtung, deren Vertreter argumentieren, daß die Existenz von unabhängig organisierten sozialen Gruppen die Voraussetzung für effizienten politischen Wettbewerb darstellt und garantiert, daß ein zeitweiliger Sieg in diesem Wettbewerb nicht automatisch das Ende des Prinzips bedeutet, welches diesen Sieg möglich gemacht hat.“<sup>7</sup>

## 2. Die postrevolutionäre Entwicklung in der Sowjetunion

Die gesamte postrevolutionäre Entwicklung der Sowjetunion war durch andauernde Konflikte zwischen den Befürwortern einer Modernisierung auf der Basis der Warenproduktion (Weltsystem-Perspektive) und den Befürwortern des Systems des außerökonomischen Zwangs, der zu einer langanhaltenden Stagnation geführt hat (asiatische Produktionsweise) gekennzeichnet. Die revolutionären Veränderungen in der Stalin-Ära bedeuteten Krieg gegen die Bauern, forcierte Industrialisierung, willkürlichen Terror und Widerstand gegen jedwede Form politischer und wirtschaftlicher Unabhängigkeit.

Die Ursprünge des sowjetischen revolutionären Terrors können erstens in der Revolution selbst festgemacht werden, als die Sowjetmacht gestärkt werden mußte. Das Ziel, die Vereinigten Staaten auf wirtschaftlichem Gebiet zu übertreffen, bedeutete die Integration in die fordistische Organisation des Arbeitsprozesses.<sup>8</sup> Zweitens liegen sie in der Auseinandersetzung zwischen auf Asien bzw. auf Europa orientierten Denkern, zwischen „asiatchina“ und der „kitjashchina“ im russischen politischen Denken begründet, die von G. V. Plechanov beschrieben worden sind.<sup>9</sup>

Der sowjetische revolutionäre Terror provozierte in der Folgezeit drei

negative Entwicklungstrends: 1. wirtschaftliche Stagnation, 2. Verschlechterung der Stellung der Landwirtschaft und 3. eine Stärkung der Position der Bürokratie.

Den Wendungen von Kriegskommunismus und Planungsökonomie der NÖP folgte in den dreißiger Jahren eine Periode der Planwirtschaft von fünf Jahren, die von N. Jasny als Wendepunkt der „drei guten Jahre“ (1934-1936) bezeichnet worden ist. Es schloß sich dann die Zeit der „Chistka-Säuberungen“ (1936-1940) an.<sup>10</sup> Mängel wurden in nichtaktivierten Kapazitäten (im Verhältnis zu den Investitionen) und in unzureichender Kapazitätsauslastung sichtbar. Keines der Planziele für die Periode 1938 bis 1940 konnte erfüllt werden. Der Plan sah eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion um 52 Prozent gegenüber 1937 vor, das Niveau der Produktion erreichte 1940 jedoch nur das von 1937. Die nichterreichten Planziele in der Landwirtschaft, im Transportwesen und im Handel stehen im Zusammenhang mit der Vernachlässigung dieser Bereiche gegenüber der Schwerindustrie, der absoluter Vorrang eingeräumt wurde. Diese staatlich festgelegte Priorität führte in den Jahren 1937 bis 1940 zu einer Steigerung der Produktion in den Bereichen Elektroenergie um 33 Prozent, Kohleförderung um 30 Prozent, Eisenproduktion um drei Prozent, Stahlproduktion um drei Prozent. Die Walzstahlproduktion konnte dagegen nicht gesteigert werden, und die Zementproduktion ging gegenüber den vorangegangenen Jahren zurück. Die landwirtschaftliche Produktion verzeichnete eine Stagnationsperiode. War sie in den „drei guten Jahren“ auf 15 Billionen Rubel gestiegen, so erreichte sie in den Jahren der „Säuberungen“ 17 Billionen Rubel.

Absolute Priorität wurde in den dreißiger Jahren der Erzeugung von Elektroenergie und Eisen als Eckpfeilern der Industrialisierung eingeräumt. Die Pläne für 1927-1930 sahen jährliche Kapazitätssteigerungen von 10-17 Prozent vor. Das Ziel für 1931 lag bei 56 Prozent, für 1932 waren 26 Prozent, für 1933 war eine Erfüllung der Planwerte von 80 Prozent vorgesehen. Die Eisenproduktion sollte 1931 um 36,8 Prozent steigen, in der Realität gab es jedoch einen Rückgang um 12 Prozent. Die Stahlproduktion, die 1933 fünf Millionen Tonnen erreicht hatte, wuchs auf zwölf Millionen Tonnen im Jahre 1936. Die Konzentration auf umfangreiche und langfristige Investitionen in der Schwerindustrie provozierte Druck auf die Konsumenten und die bäuerlichen Einzelproduzenten. Das Prinzip der kollektivistischen Planwirtschaft ließ sich von diesen Schwierigkeiten jedoch nicht beeinflussen. Die Reserven für die notwendige Kapitalakkumulation wurden aus dem Absinken des Lebensstandards in den Städten und eine forcierte Kollektivierung der Landwirtschaft gezogen. Die Lebenshaltungskosten für Arbeiter stiegen im Ver-

## Die GUS in den neunziger Jahren...

hältnis zu 1926/27 bis 1937 um das achteinhalbfache, bis 1940 um das zwölfache und bis 1948 um das 23,8-fache. Das Verhältnis von Einkommen zu Lebenshaltungskosten verschlechterte sich gegenüber 57,6 Prozent im Jahre 1937 auf 52,5 Prozent 1940 und 44,3 Prozent 1948. Der Verbrauch von Fleisch ging von 1928 bis 1937 um 50 Prozent zurück, der Verbrauch von Milch, Eiern und Kartoffeln verringerte sich um 40 Prozent. Eine bedeutende Steigerung war dagegen auf dem Gebiet der staatlichen „Sozialleistungen“ zu verzeichnen. Im Zeitraum 1935 bis 1948 stiegen die Ausgaben für das Gesundheitswesen, das Bildungswesen und die Kultur um das 8,6-fache. Im Vergleich dazu stiegen die Löhne nur um das 3,2-fache. Von 1928-1930 wurde die städtische Wohnfläche um 2,7 Prozent erhöht. Gleichzeitig stieg die Zahl der Stadtbewohner aber um fünf Prozent, was zur Folge hatte, daß die Wohnfläche pro Einwohner auf 5,61 m<sup>2</sup> sank. In der Folgezeit verschärfte sich die Wohnungssituation weiter. Bis 1935 wuchs die Wohnfläche um 27,6 Prozent, die Anzahl der Stadtbewohner dagegen um 79,2 Prozent. Die schwierigsten Probleme bereitete die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln. Der Lebensmittelkonsum pro Kopf der Bevölkerung war ebenso wie die Qualität der Nahrung in den dreißiger Jahren im Vergleich zum Ende der zwanziger Jahre zurückgegangen. In verschiedenen Teilen des Landes brachen Hungersnöte aus. Aus den Plankorrekturen für die Getreideproduktion des Jahres 1934, die nachträglich von 90,3 Millionen auf 80,2 Millionen Tonnen reduziert wurden – eine Erhöhung von lediglich einem Prozent gegenüber 1933 –, werden die Probleme deutlich. 1934 wurde die geplante Steigerung der Getreideproduktion von sechs Prozent erreicht, ebenso die Steigerung von 14 Prozent für 1936. Der Durchschnitt der Jahre 1935-1937 stieg auf 103 Millionen Tonnen, was im Verhältnis zu den 87 Millionen Tonnen der Jahre 1929-1931 einen Zuwachs von 18 Prozent bedeutete. Die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion blieb jedoch weit hinter den Steigerungsraten für Elektroenergie und Eisen zurück und entsprach in keiner Weise den Bedürfnissen des plötzlichen raschen Anstiegs der Stadtbevölkerung.

Selbst die bescheidene Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion, die mit einem Absinken des Fleisch- und Milchverbrauchs pro Kopf der Bevölkerung verbunden war, ist um den hohen Preis einer extrem repressiven Kollektivierung erreicht worden. Stafins Artikel vom 7. November 1929 bestimmte den zeitlichen Verlauf der Kollektivierung. Am 1. Juni 1929 waren eine Million Bauern in Kooperativen organisiert, im Oktober desselben Jahres erreichte ihre Zahl 1,9 Millionen.

Alle Kühe, 80 Prozent der Schweine und 60 Prozent der Schafe mußten in

die Kooperativen überführt werden, und die gesetzten zeitlichen Fristen waren extrem kurz. Am Oberlauf der Wolga im Herbst 1930, im Zentralen Schwarzerdegebiet und in der Zentralukraine im Herbst 1931, in der Westukraine im Frühjahr 1932, in Sibirien und im Norden des Landes im Verlauf des Jahres 1933. Im Januar 1930 erreichte die Kampagne ihren Höhepunkt. A. Nove erinnert an die Worte eines führenden Agitatoren, der sagte: „Wenn Du in irgendeiner Beziehung übertreibst und dafür ins Gefängnis mußt, sollst Du immer daran denken, daß es für ein revolutionäres Ziel geschah.“<sup>11</sup> Massive Repressionsmaßnahmen und Deportationen zwangen die Bauern in die Kooperativen, aber das „Primat der Ökonomie in letzter Instanz“ zeigte seine ganze Macht in der Abschächtung des Viehbestandes, durch die Gleichgültigkeit der Mitglieder der Kolchosen.

Die Abschächtung des Viehbestandes führte Stalin dazu, auch auf die Gefahr einer Untergrabung der Autorität der Sowjetmacht hin, lokale Funktionäre zu beschuldigen, die „vor Erfolgen vom Schwindel befallen“ seien, und wies jegliche Verantwortung von sich.<sup>12</sup> Die Zahl der Bauern, die sich an der Kollektivierung beteiligten, begann in der Folgezeit rasch zu sinken.

Hing der Stalinismus in der Zwischenkriegszeit in starkem Maße von direkter Repressionsgewalt ab, die sich sowohl gegen die Stadt- wie gegen die Landbevölkerung richtete; wurde später in der Stabilisierungsphase der Planwirtschaft der Arbeiterschaft auf der Basis von Paternalismus und Umverteilung besondere Sorgfalt zuteil. Während des gesamten Zeitraums blieb dagegen die Meinung vorherrschend, der Markt vertiefe soziale Unterschiede.

### **3. Die Entwicklung Rußlands auf dem Weg an die Peripherie oder ins Zentrum?**

Aus heutiger Sicht der Auflösung der Sowjetunion lohnt es sich, an Stalins Worte zu erinnern, die uns einer der Helden aus Rybakovs Roman „Die Kinder vom Arbat“ überliefert: „Der Tod löst alle Probleme. Entweder es bleibt niemand übrig, oder es gibt Probleme.“ Die Auflösung der Sowjetunion hat keines der beiden Probleme gelöst - weder das der Stellung der UdSSR im kapitalistischen Weltsystem noch das den Charakter von Wirtschaft und Gesellschaft in dieser Region betreffende Problem vor dem Hintergrund der Theorie von der asiatischen Produktionsweise. Einseitige Projektionen einer unweigerlichen Entwicklung von demokratischen und marktwirtschaftlichen Strukturen in den Gebieten der ehemaligen Sowjetunion vernachlässigen erstens die Dynamik der Entwicklung des kapitalistischen Weltsystems. Die gegenwärtigen Beziehungen von Dominanz und Abhängigkeit müssen nicht

ewig anhalten. Sie übersehen zweitens die Potentiale des Erbes der asiatischen Produktionsweise - der extensive und stagnative Charakter der Produktion hat wesentlich zur Stabilisierung des Systems beigetragen.

Der Charakter des sowjetischen Wirtschaftssystems ist in der Vergangenheit von zwei Faktoren abhängig gewesen: erstens von einem stalinistischen Modell der Wirtschaft und zweitens vom Primat des wirtschaftlichen Wachstums. Das stalinistische Modell hielt die ökonomische Entwicklung in den Fängen von Administration und Regulierung. Der Primat des wirtschaftlichen Wachstums lag ein Modell des extensiven Wachstums zugrunde. Die Erweiterung der Produktion wurde über einen höheren Einsatz an Arbeit, Kapital (bei gleichbleibender oder sich verschlechternder Kapitalintensität) und Bodenfläche im Produktionsprozeß erreicht. Zum Vergleich sei daran erinnert, daß in den USA 90 Prozent des Wirtschaftswachstums in diesem Jahrhundert auf der Basis des technologischen Fortschritts durch intensive Erweiterung erzielt worden sind. Die Entwicklung in den USA steht damit in einem absoluten Gegensatz zur Entwicklung in der Sowjetunion.<sup>13</sup>

Diese Merkmale von Wirtschaft und Gesellschaft der Sowjetunion stimmen vollständig mit der Perspektive der asiatischen Produktionsweise überein. Eine langsame, durch Stagnation gekennzeichnete Entwicklung, die einerseits ein Zurückbleiben gegenüber den entwickelten Ländern des Zentrums verursacht, gleichzeitig aber als wichtigstes Ziel die Stabilität der wirtschaftlichen und sozialen Ordnung betont. Wenn diese Merkmale der asiatischen Produktionsweise ignoriert und Schlußfolgerungen für die Zukunft der UdSSR nur aus der Perspektive der Weltsystemtheorie gezogen werden, dürften diese Schlußfolgerungen unzutreffend sein. Es ist eine Tatsache, daß sich die UdSSR als „Weltreich“ aufgelöst hat, aber realistischere Weise kann daraus nicht geschlußfolgert werden, daß das Land sich zu einem Staat der Peripherie oder der Semiperipherie entwickeln wird, wenn wir die Potentiale des gegenwärtigen Rußland betrachten. In diesem Sinn vermögen die analytischen Hilfsmittel der Weltsystemtheorie kein realistisches Bild von der historischen und der künftigen Entwicklung in den Gebieten der ehemaligen Sowjetunion zu zeichnen. „Was wird das Ergebnis der schwierigen Wandlungsprozesse in der Sowjetunion sein? ... Mit hoher Wahrscheinlichkeit werden diese Wandlungsprozesse in manch einer Richtung von Erfolg gekrönt sein und in anderer Richtung fehlschlagen. Gorbachovs wichtigstes Ziel war die Modernisierung der Sowjetunion. Die Beseitigung des stalinistischen Systems und die Neubestimmung des Sozialismus stellte ein untergeordnetes eigenes Ziel dar, bildete aber in noch viel stärkerem Maße die Voraussetzung für die Verwirklichung des Hauptziels.“<sup>14</sup>

Solche Zukunftsprojektionen waren das Ergebnis der Vernachlässigung

der Beziehungen zwischen der Weltsystemtheorie und der Theorie der asiatischen Produktionsweise. Der unweigerlichen Auflösung des sowjetischen „Weltreichs“, die im Mittelpunkt der Weltsystemtheorie stand, stehen die Widerstandsfähigkeit der asiatischen Produktionsweise und eine nur unvollständige Transformation in Richtung einer westlichen Entwicklung auf den Feldern der Demokratie und der Marktwirtschaft gegenüber.

Die Vorstellungen über die Entwicklung in der ehemaligen UdSSR beruhen auf drei Hypothesen. Erstens: Die sowjetische Wirtschaft befindet sich in einem schlechten Zustand. Zweitens: Der Verlust Osteuropas beweist den schwindenden Einfluß der UdSSR auf Europa. Drittens: Der wachsende Nationalismus wird die Sowjetunion unweigerlich auseinanderbrechen lassen. Allein Rußland wird von dem früheren Weltreich übrig bleiben.<sup>15</sup>

In dieser Perspektive werden mehrere Szenarien entworfen, die zukünftige Ereignisse vorhersagen sollen.

1. Ein ziviler oder militärischer Putsch aus den Reihen der alten „Eliten“.
2. Extreme nationalistische Kräfte übernehmen die Macht in Rußland.
3. Linke Kräfte gelangen an die Macht, entweder durch einen politischen Vorstoß oder auf reguläre Weise mit Hilfe der Institutionen. Diese Kräfte sind daran interessiert, die politischen und wirtschaftlichen Reformen voranzubringen.
4. Populistische demokratische Revolution.
5. Eine Entwicklung frei vom ideologischen Erbe.

Die Ereignisse des Jahres 1990 waren dann eine Mischung aus all diesen Szenarien.

Die Richtigkeit der Weltsystemtheorie ist auf zweifache Weise bestätigt worden. Erstens durch die Vorhersage des Auseinanderbrechens des sowjetischen Weltreichs, zweitens durch die Vorhersage eines Wiederauflebens des russischen Staats.<sup>16</sup> B. Porter hat vor einigen Jahren festgestellt, daß die wahrscheinlichste Prognose für die Zukunft Rußlands nicht in seinem Zusammenbrechen und Verschwinden von der Weltbühne bestünde, sondern im Gegenteil in seiner Wiedereinsetzung als Supermacht, die ein konstantes Hindernis für die Interessen des Westens darstellen dürfte. Er schrieb: „Die Sowjetunion könnte in ein völlig neues System umgewandelt werden, oder in ihre einzelnen konstitutiven Teile aufgelöst werden. Unabhängig davon, was mit der Sowjetunion geschieht, wird Rußland bleiben und – weil es über die nötigen Voraussetzungen verfügt – wieder eine Weltmacht werden... Am Beginn des dritten Jahrtausends wird Moskau immer noch das Zentrum einer bedeutenden Macht sein. Diese Macht, die entweder kommunistisch, demokratisch oder autarkistisch sein wird, wird das gegenwärtige Territorium der

## Die GUS in den neunziger Jahren...

russischen Republik (drei Viertel der ehemaligen Sowjetunion) kontrollieren und wahrscheinlich auch die Ukraine, Belorußland und Kasachstan. Wenn es ihr gelingt, diesen „Slovenischen Kern“ zu behalten, wird sie nahezu 92 Prozent des Territoriums und 80 Prozent der Bevölkerung der ehemaligen Sowjetunion einschließen. Sie wird ebenso die Macht über den größten Teil des Potentials der Sowjetarmee behalten, welches das größte nukleare Arsenal der Welt und die bestausgerüstete Armee in Europa einschließt.“<sup>17</sup>

Aus der Sicht der Weltsystemperspektive war es relativ leicht, den Aufstieg des Nationalismus als gegen das Weltreich gerichtetes Element und die Auflösung dieses Weltreiches vorherzusagen. „Es ist schlecht, daß der Marxismus-Leninismus durch den russischen Nationalismus abgelöst werden wird, denn obwohl der Kalte Krieg zu Ende gehen wird, wird die Notwendigkeit, ein Gleichgewicht der Mächte aufrechtzuerhalten, bleiben.“<sup>18</sup>

Im Jahre 1835 hat Alexis de Tocqueville seine Arbeit „Demokratie in Amerika“ veröffentlicht. In seiner Analyse der Perspektiven Rußlands und Amerikas schrieb er: „Ihr Ausgangspunkt ist verschieden, verschieden ist ihr Weg; und doch, nach einem geheimen Plan der Vorsehung scheint jeder von ihnen berufen, dereinst die Geschichte der halben Erde zu lenken.“<sup>19</sup> Vor einigen Jahren ist B. Porter auf diese Feststellung zurückgekommen und meinte: „Heute, da viele Wissenschaftler Rußland zu einer zweitrangigen Macht degradieren und ihren Fall als unaufhaltsam und nicht korrigierbar einschätzen möchten, scheint es klug, an Tocquevilles Urteile zu erinnern.“<sup>20</sup>

Man sollte ebenfalls die Worte Winston Churchills im Kopf behalten: „Alle haben die Russen immer unterschätzt.“

- 1 Aus dem Englischen von Steffen Sammler.
- 2 Vgl. M. Jaksic, The Theory of Mode of Production and Changes in the International Economic Relations, in: Journal of Contemporary Asia 15 (1985) 3, S. 361-374; ders., Exploitation in the Model of Capitalism and Asiatic Mode of Production, in: ebenda 20 (1989) 2, S. 224-238; ders., Marx' Theory of Modes of Production: Problems of Colonialism and Underdevelopment, in: Marxian Theory and the Third World, hrsg. von D. Banerjee, Neu Dehli 1985; ders., Asiatic Mode of Production, Beograd 1991.
- 3 I. Wallerstein, Kapitalizam – istorijski sistem, Podgorica 1990; ders., Sovremeni sovjetski sistem, Zagreb o.J.
- 4 Vgl. Vgl. E. Balibar/I. Wallerstein, Rasse, Klasse, Nation – Ambivalente Identitäten, Hamburg 1990.
- 5 I. Wallerstein, Unthinking Social Science, Oxford 1992.
- 6 Vgl. B. O'Leary, The Asiatic Mode of Production, London 1989. Der neo-aristotelische Blick auf Asien, der auf dem Begriff des Despotismus beruhte, hat eine sehr wichtige Rolle in den Beziehungen zwischen Europa und Asien gespielt. Zwischen 1526 und 1550 sind 116 Ausgaben der Werke von Aristoteles in ganz Europa veröffentlicht worden.
- 7 P. Hirst, Law, Socialism and Democracy, Third Programme of Radio Belgrad, November 1989.

- 8 W. I. Lenin schrieb in der „Pravda“: „Wir müssen lernen, Demokratie mit eiserner Disziplin am Arbeitsplatz zu verbinden...“ Vgl. B. Moore, *Authority and Unequality under Capitalism and Socialism*, Oxford 1987.
- 9 Vgl. G. V. Plechanov, *Istorija ruskoj obscestvennoj mysli*, Moskau 1925.
- 10 Vgl. *Economic Philosophy of Stalinism*, hrsg. von M. Jakšić und D. Pirec (im Druck).
- 11 Ebenda.
- 12 M. Jakšić, *Stalinism in Historical Perspective*, in: *Iskusenja marksizma*, Beograd 1985.
- 13 S. Bialer, *Gorbachev's Programm of Change. Sources, Significance, Prospects*, in: *Political Science Quarterly* 103 (1988), S. 419-443.
- 14 Ebenda.
- 15 Ebenda.
- 16 B. Porter, *The Coming Resurgence of Russia*, in: *National Interest* 23 (1991), S. 14-24.
- 17 Ebenda.
- 18 E. H. C. d'Ercause hat früher argumentiert, daß die Sowjetunion nicht als einziges multinationales Reich immun gegenüber zentrifugalen Tendenzen existieren könne. Der Aufstieg der nationalistischen Gefühle würde explodieren und das Weltreich zerstören. Ein ähnliches Schicksal ereilte die ehemalige SFR Jugoslawien.
- 19 A. de Tocqueville, *Über die Demokratie in Amerika*, hrsg. von J.-P. Mayer, Stuttgart 1985, S. 216.
- 20 B. Porter (Anm. 15).